

## Ausserrhoder (An-)Bauten im Rampenlicht

Grosse Ehre für Katalin Deér: Die St. Galler Fotografin gewinnt mit ihrer Arbeit für das Ausserrhoder Kulturmagazin «Obacht Kultur» den renommierten Swiss Photo Award in der Kategorie Architektur.

**ZÜRICH/AUSSERRHODEN.** «Present Things & Buildings» heisst die von einer dreiköpfigen Architektur-Jury unter Meret Ernst ausgezeichnete Bilderserie der Fotografin Katalin Deér. Die Arbeit entstand im Rahmen des Artikels «An Bauten», der im Herbst 2010 in «Obacht Kultur» erschien. Deér habe, schreibt die Jury, nicht auf die Funktion und die Geschichte eines Gebäudes geachtet, sondern auf das Ding und das räumliche Ereignis. Jurypräsidentin Meret Ernst: «Diese Fotografien stellen brennende Fragen der Architektur: Wie wirkt Architektur, wie prägt und gestaltet sie unser Umfeld?» Die Bilder hielten den oftmals flüchtigen Blick der Passanten auf Architektur fest. Der Preis ist mit 5000 Franken dotiert; Stifterin ist die Zeitschrift Hochparterre. Als Kategoriengewinnerin hat Katalin Deér zudem Chancen auf den Hauptpreis, der während der Preisverleihung heute abend im EWZ-Unterwerk Selnau in Zürich von einer Jury live ermittelt wird. (gbe)

## Erwin Hofer im Schaukasten

Demnächst steht wieder ein Wechsel im Schaukasten an der Herisauer Hauptpost an: Erwin Hofer konzipierte ihn unter dem Titel «Sneak to smirk». Die Eröffnung – traditionell bei Risotto und Wein – findet am 31. Mai um 18.30 Uhr statt. Die Ausstellung dauert dann vom 1. Juni bis am 21. August 2011. (gbe)

## «Kleiner Frühling» in Innerrhoden

Seit letztem Wochenende herrscht in Appenzell Innerrhoden der «kleine Frühling». Agathe Nisple organisiert in der «Station» die Ausstellung «20 Frauen», Filmvorführungen, Vorträge und einen Barbetrieb. Der «kleine Frühling» bietet Gelegenheit für «Begegnungen, zum Schauen, Verweilen und Geniessen», wie es in einer Mitteilung heisst. Das Programm dauert noch die ganze nächste Woche und endet am Sonntag, 29. Mai. Genaueres dazu auf [www.nisple.com/download/kleiner\\_fruhling.pdf](http://www.nisple.com/download/kleiner_fruhling.pdf). (gbe)

## Schwyzer, Schwede, Wyn und Wyb

Woher kommen wir? Wohin gehen wir? – Und vor allem: Was trinken wir dazu? Diese «zentralen Fragen der Menschheit» bilden das Thema des neuen Programms von Tritonus. In Blöcken werden alte Volksmusik und Texte aus dem 16. bis 18. Jahrhundert präsentiert sowie Eigenkompositionen, moderne Klänge und Improvisationen. Am Mittwoch, 1. Juni, findet die Premiere des Programms «Vo Schwyzer, Schwede, Wyn und Wyb» in der Kellerbühne in St. Gallen statt. (gbe)

# Verliebt in die Menschen

Vor einem Jahr verstarb 90jährig Herbert Hoffmann. Seinen Nachlass vermachte die Ikone der Tattoo-Bewegung seiner zweiten Heimat: Appenzell Ausserrhodens. Nun zeigt die Kantonsbibliothek erstmals Stücke daraus.

GUIDO BERLINGER-BOLT

**HEIDEN.** Von der Hamburger Reeperbahn in die Häädler Schwende – vom Klez in die Provinz: Herbert Hoffmanns Leben allerdings verlief nicht so gradlinig, wie obige Zeilen glauben machen könnten. Einer, der ihn in den letzten anderthalb Lebensjahren immer wieder getroffen hat, ist René Schmalz. Zusammen mit Michaela Stuhlmann hat Schmalz eine erste Gedenkausstellung über den im letzten Jahr verstorbenen Tätowierer Hoffmann kuratiert. Eine kleine, aber höchst informative Schau auf den Nachlass, den Herbert Hoffmann testamentarisch Appenzell Ausserrhodens vermacht hat und der seither in der Kantonsbibliothek in Trogen sowohl archiviert und konserviert, als auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

### «Nett und freundlich»

René Schmalz erinnert sich: «Er verliebte sich in die Landschaft und in die Menschen Appenzell Ausserrhodens.» Co-Kuratorin Michaela Stuhlmann ergänzt: «Die Appenzeller nannte er nett und freundlich.» Noch mit 90 Jahren habe er vor Energie und Lebensfreude gesprüht, blicken sie auf Hoffmanns Persönlichkeit zurück; und die Kantonsbibliothekarin Heidi Eisenhut erwähnt den randvollen Terminkalender Hoffmanns, der in der boomenden Tattooszene seit den 80ern überall unterwegs war, Vorträge hielt – und tätowierte. Just damals nämlich, als der Norddeutsche das Pensionsalter erreicht hatte und sich im Häuschen, das er von einem Freund geerbt hatte, zur Ruhe setzen wollte, wurde das Tattoo salonfähig. Und Herbert Hoffmann als ältester Tätowierer, als Ikone, bekam viel zu tun.

Im Haus waren immer Freunde, Bekannte, Ratsuchende anzutreffen. René Schmalz erwähnt die legendären Besuche bei Kaffee und Kuchen. Was wieder tönt, war alles andere als das. «Die grosse Stärke von Herbert Hoffmann war», sagt Schmalz, «dass er sich für Menschen aller sozialen



René Schmalz und Michaela Stuhlmann begannen am Mittwoch damit, die Ausstellung einzurichten.

## Herbert Hoffmann – Künstler

Mit neun Jahren sah Herbert Hoffmann zum erstenmal im Leben einen Menschen mit einem Tattoo. Seither war er fasziniert von dieser Kunstform – wobei der Begriff Kunstform fürs Tattoo erst seit den 1980er-Jahren gelten kann. Davor hing ihm etwas Ruchhaftes an: Prostituierte liessen sich Tattoos stechen, Kleinkriminelle – und natürlich Matrosen. Der Knabe Herbert Hoffmann schien gerade von der Ambivalenz zwischen Schönheit und Zweifelhafteit vieler Träger angezogen. Hamburg, 1928. Es ging lange, bis Herbert Hoffmann zu seinem ersten Tattoo kam: Nach dem Ende der 1000jährigen Naziherrschaft über Deutsch-

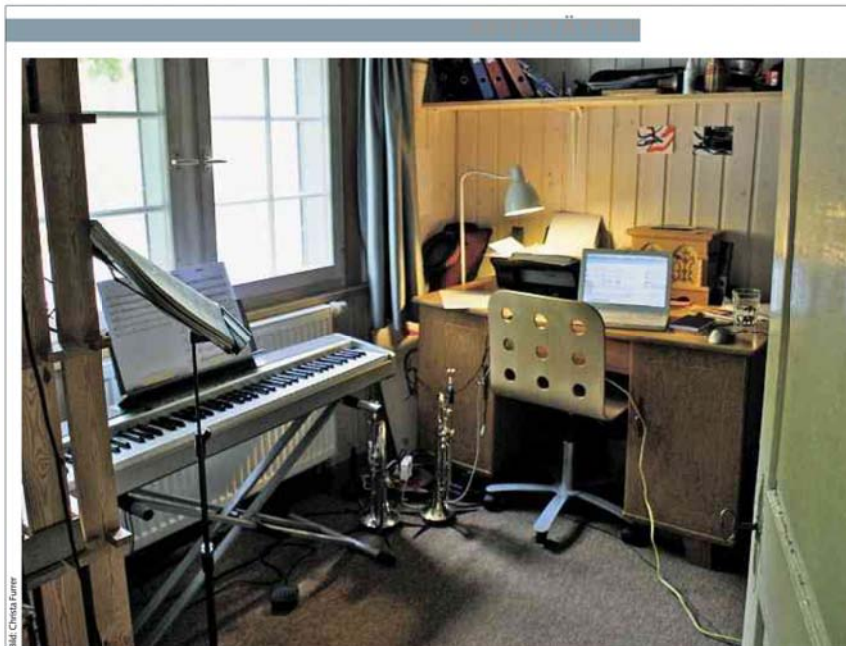
land liess er sich sein erstes auf den Unterarm stechen. Unzählige sollten folgen, bis sein gesamter Körper übersät war – jedes Tattoo eine Geschichte. Und Geschichten sammelte er – nicht nur auf der eigenen Haut. 1961 richtete Herbert Hoffmann sein Tätowierstudio in der Nähe der Hamburger Reeperbahn ein. Oftmals nur Nachts trauten sich Kunden und vereinzelt Kundinnen ins Studio, das änderte sich schlagartig, als der Tätowierer in der legendären TV-Sendung «Was bin ich?» von Robert Lemke auftrat. Natürlich fand niemand heraus, womit Herbert Hoffmann sein Geld verdient. Schliesslich öffnete er sein Hemd und zeigte seine Tattoos – der erste Strip im bayri-

schichten Zeit genommen hat.» Ein offener Geist. Und zugleich ein Sammler – ein leidenschaftlicher, fast zwanghafter Sammler – das geht aus den Erinnerungen an Herbert Hoffmann hervor. Er habe alles gesammelt: Vor allem Geschichten – jedes Tattoo erzählt eine; daneben Erinnerungen jeder Art – festgehalten in Tagebüchern, die etwa von einem unbekanntem, schön anzusehenden «Mann im roten Hemd» erzählen. Die Beschäftigung mit Herbert Hoffmann öffnet den Blick auf die Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts: Tätowierungen zur Zeit der Nationalsozialisten (Ächtung, Verbot und Markierung von KZ-Häftlingen); Tätowierungen in den konservativen 1950er-Jahren; die Veränderungen durch die Bewegung der 68er, das In-Mode-Kommen von Tattoos in den 1980er- und 90er-Jahren.

### Blick voller Respekt

Die beiden Kuratoren Schmalz und Stuhlmann sitzen zwischen noch leeren Vitrinen im Lesesaal des Kursaals Heiden. Darin erzählen sie ab morgen diese Geschichten nach, zeigen vor allem Bilder des Fotografen Hoffmann. Es sind Bilder, mit denen Hoffmann seinem Gegenüber voller Respekt und Bewunderung begegnet; Bilder, die einen der Protagonisten der Bewegung selber zum Chronisten der Tätowierten machen. Er habe sich als Künstler gesehen, sagen sie. Er habe vor allem gegen Ende seines Lebens für die Akzeptanz des Tattoos als Kunstform gekämpft. Neben Tattoos entstanden vor allem Fotografien, die Hoffmann mit seiner Rolleiflex-Kamera von tätowierten Menschen machte. Sie bilden einen Schwerpunkt der ersten Gedenkausstellung. Dokumentationen, Ton- und Filmmaterial bilden weitere Teile der Ausstellung.

«Herbert Hoffmann – 1919–2010», von morgen, 21. Mai, bis 13. Juni im Kursaal Heiden; Eröffnung morgen um 19 Uhr; Tattoo Convention am Wochenende 28./29. Mai; [www.tattoo-time.ch](http://www.tattoo-time.ch).



## Von hier in die Welt

Ein Arbeitsplatz des international spielenden Jazz-Trompeters Michael Neff ist in einem heimeligen Appenzellerhaus in Speicherschwendi. Hier komponiert und arrangiert er für seine zahlreichen Projekte. So ist er mit seiner Arbeit auch immer wieder in der Region zu hören. Am 26. Mai im kuk in Schwellbrunn, zum Beispiel.

Christa Furrer